

»Zum Kuckuck!«

Von Hans-Günther Enke

Wer hat nicht schon den Satz „Geh' zum Kuckuck!“ oder „Dich soll der Kuckuck holen!“ ausgerufen? Diese Aussprüche sind seit langem in unserem Sprachgebrauch, ohne daß wir genaue Kenntnis ihres Ursprungs haben. Sie werden gebraucht, um etwas Unangenehmes, ja eine Verwünschung auszudrücken.

Unseren Vorfahren war die Entwicklung und Lebensweise des Kuckucks in ihren Einzelheiten unbekannt und daher unheimlich. So soll hier kurz etwas über unseren Kuckuck berichtet werden.

Im Frühjahr, sobald im April oder Mai das erste Birkengrün sprießt und sich an den Lärchen die ersten hellgrünen Nadeln zeigen, wenn hier und da die ersten farbenprächtigen Schmetterlinge in taumelndem Flug an den Waldrändern zu beobachten sind, ist auch der Kuckucksruf zu vernehmen. Jeder freut sich, wenn dieser Laut Wälder und Fluren durchhallt. Der Kuckuckslaut oder ein mehrsilbiges „Kuckuckuck“ wird nur vom Männchen hervorgebracht, während das Weibchen nur ein „Kwick-wick-wick“ ruft. Der Ruf des Weibchens wird jedoch häufig überhört, da er den meisten Menschen unbekannt ist, oder aber als Ruf eines anderen Vogels gedeutet wird. Bis in den Juli hinein ist der Ruf des Kuckucks zu hören. Da er sehr scheu ist, bekommt man ihn kaum zu Gesicht. Er ist etwa 32 bis 35 cm groß, besitzt ein graubraun gebändertes Gefieder und hält sich fast ausschließlich wegen der günstigeren Futterverhältnisse in Wald- und Feldgehölzen auf. Park- und Gartenanlagen in der Nähe der Menschen meidet er.

In unserer heimischen Vogelwelt ist der Kuckuck ein Sonderling. Er lebt ohne Sorgen, baut kein Nest, brütet nicht, noch zieht er seine Jungen auf.

Das Weibchen legt etwa 5 bis 15 Eier, die mitunter in der Färbung beträchtlich voneinander abweichen. Diese werden jedoch nicht, wie bei anderen Vogelarten, zu einem Gelege vereint, sondern einzeln und in Abständen gelegt, denn ein Kuckucksei braucht bis zur Legereife eine längere Entwicklung. Da beim Kuckuck wegen seiner besonders großen Freßlust und der damit verbundenen dauernden Futteraufnahme die Verdauungsorgane erheblich umfangreicher sind, können sich nicht mehrere Eier gleichzeitig entwickeln. Ebenso ist das Verhalten des Kuckucksweibchens bei der Brut von dem anderer Vogelarten völlig abweichend. Das Brüten sowie die Brutpflege werden anderen Vögeltern überlassen.

Durch die verzögerte Eibildung und Legereife der einzelnen Eier würde ein zu großer Zeitraum bis zum Brüten entstehen, so daß die zuerst gelegten Eier bis zum Beginn des Brütens bereits faul sein würden. Nur das Schlüpfen eines

einzigsten jungen Kuckucks aus dem zuletzt gelegten Ei wäre sicher. Um das zu vermeiden, handelt das Kuckucksweibchen instinktmäßig. Je nach Färbung der Schale schmuggelt das Weibchen nach Ablage ein Ei vermutlich mit dem Schnabel in das Nest der zukünftigen Pflegeeltern. Bevorzugt werden Bachstelzen-, Grasmücken- und Rotkehlchennester. Da aber auch Nestkugeln des Zaunkönigs aufgesucht werden, bestätigt sich die Vermutung des Eischmuggels mit dem Schnabel, denn auf anderem Wege könnte das Kuckucksei nicht in ein Zaunkönigsnest gelangen. Hätte das Ei eine andere Färbung als die Eier der Pflegemutter, so würde diese das fremde Ei aus dem Nest hinauswerfen.

Ist die Brut ausgeschlüpft, benimmt sich der junge Kuckuck den anderen Jungvögeln gegenüber recht unverschämt. Schon nach einigen Tagen trachtet er danach, die Vorherrschaft im Nest zu gewinnen, zeigt sich sehr gefräßig und versucht, die übrigen Nestkinder hinauszuswerfen. Meist gelingt ihm das auch schon nach kurzer Zeit. Verbleibt jedoch noch ein Junges im Nest, muß es verhungern, weil der junge Kuckuck durch sein schnelleres Wachstum im Vorteil ist und alle Nahrung, die vor den Pflegeeltern herangeschafft wird, rücksichtslos für sich beansprucht. In kurzer Zeit hat das Pflegekind die Pflegeeltern an Größe übertroffen und es fällt ihnen schwer, für ausreichende Nahrung zu sorgen.

Sobald der Herbst beginnt und die Zeit herankommt, in der die Zugvögel sich sammeln und sich auf die große Reise nach Süden vorbereiten, verläßt auch der Kuckuck unsere heimischen Gefilde und sucht ein wärmeres Winterquartier in südlicheren Ländern, wo er einen reich gedeckten Tisch vorfindet.

Wenn auch das Kuckucksweibchen sowie das Nestjunge durch ihr Gebaren während Brut und Brutpflege bei den Menschen an Sympathie verlieren, so muß man andererseits doch die Nützlichkeit des Kuckucks im Walde anerkennen. Als einer der wenigen Vögel vertilgt er auch behaarte Raupen und trägt dazu bei, daß verschiedene Forstschädlinge nicht überhand nehmen. Sein Schutz sollte uns deshalb am Herzen liegen. Würde dieser so volkstümlich gewordene Vogel eines Tages aus unseren Wäldern verschwinden, unsere Natur wäre um einen beliebten Frühlingsboten ärmer – denn wer hört seinen Ruf nicht gern?